

Der Mann unterm Bett

Novellette von
Pierre Billotey

Monsieur Léon Vrillard, Juwelier, hatte sich in geschäftlichen Angelegenheiten nach Marseille begeben. Juliette, seine junge Frau, begleitete ihn. Morgen werden sie nach Paris zurückkehren. Sie sind in ihrem Schlafzimmer „Hotel der 12 Nationen“.

Auf den ersten Blick sieht man, daß Léon ein Mann mit beruhigten Sinnen ist, trotzdem er erst 47 Jahre zählt. Juliette dagegen ist kaum 30. Trotzdem schläft sie schon, während Léon die Zeitung liest und seine letzte Bettzigarette raucht. Tadeln Sie ihn und beklagen Sie Juliette, wenn Sie Lust dazu haben. Wünschen Sie ihr auf jeden Fall den Trost schöner Traumbilder. Rauchend und lesend gleitet Mr. Vrillard nach und nach in den Schlaf; zuerst fällt ihm die Zeitung aus der Hand, dann rutscht ihm die Zigarette aus dem Mund. Léon schrickt auf, weil er das Gefühl hat, daß sein Bart gefährdet ist oder daß er sich seinen Bauch verbrennen könne, wie es ihm schon öfter passiert ist. Aber er beruhigt sich wieder, da er den Zigarettenstummel im Bett nicht vorfindet. Anscheinend ist er auf den Teppich gefallen. Léon sucht ihn, biegt sich aus dem Bett. In diesem Augenblick sieht er, daß unter dem Bett eine Hand hervorlangt, die brennende Zigarette an sich nimmt, sie vorsichtig zwischen den Fingern zerdrückt und auslöscht.

Ohne das leiseste Geräusch zu machen, zieht Mr. Vrillard seinen Kopf mit aufgerissenen Mund und Augen zurück. Er schlottert zwischen seinen Decken wie ein Fieberkranker. Ihm graut davor, daß der Dieb sich in der nächsten Sekunde aus seinem Versteck auf ihn stürzen wird. Léon überlegt, was zu tun ist. Vorsichtig steckt er einen Arm heraus, nimmt seine Ledertasche vom Nachttisch zu sich. Darauf nimmt er ganz langsam seine Beine aus dem Bett, stürzt plötzlich zur Tür, rettet sich im Hemd.

Die scheußliche und unentschuld bare Feigheit von Mr. Vrillard erklärt sich durch folgende Überlegung, die ihm in diesen kritischen Augenblicken gekommen war: „Wenn ich jetzt meine Frau wecke, um mit ihr zu entfliehen, würde sie ein furchtbares Geschrei anfangen, der Dieb würde sich entdeckt fühlen und uns beide töten.“ Was die Ledertasche anlangt, hat Léon rechtzeitig an sie gedacht, denn sie enthält für 300 000 Franken Schmucksachen, über die der Dieb sicher Bescheid wußte.

Der Dieb selbst hat sehr wohl verstanden, was geschah. Er kommt lächelnd unter dem Bett hervor, kraut sich am Kopf. Er fühlt sich erwischt, zum mindesten sehr nahe daran. Wozu jetzt durch die Korridore und Treppen des Hotels laufen? Das Alarmzeichen ist ja schon gegeben.

In diesem Augenblick sieht der junge Lump — er debütiert heute sehr ungeschickt — die junge Frau, die ruhig weiterschläft. Es überkommt ihn eine gewagte Inspiration. Er löscht die Nachttischlampe, zieht leise seine Schuhe aus — entkleidet sich. Dann schlüpft er behutsam in das gut vorgewärmte Bett, wo eben noch der zaghafte Ehemann lag, zieht sich die Decke bis zum Kinn und liegt still da wie ein Toter. Er denkt sich eine außerordentlich fragwürdige Geschichte aus, die er zu seiner Verteidigung erzählen wird. Wird man ihm glauben? Er selbst zweifelt heftig daran. Aber da ihm nichts Besseres einfällt, klammert er sich an seinen Plan.